

zeigt die Abtei und das Leben im Kloster, wie es sich heute darstellt: die Bedeutung des Chorgebets, den Tagesablauf, die Arbeit in Schule, Internat, Seelsorge, Wissenschaft und Kunst, in Kirche und Haus, in Garten und Werkstätten. Der Wandel, der durch das zweite Vatikanische Konzil verursacht wurde, wirkt sich „einschneidend“ aus, durch die Einführung der deutschen Liturgiesprache, die die Trennung von Patres und Laienmönchen beim Chorgebet „unötig“ gemacht hat, in der Kürzung des Chorgebets, die dem meditativen Element mehr Raum gibt. Freilich vermißt der Besucher – wenigstens der Rezensent – manche alte Tradition wie die tägliche Marienmesse und das Kreuzozoffizium, nicht um bloßer Tradition willen, sondern weil sie benediktinischem Glaubensleben in Böhmen entsprachen, wo es heute durch die staatlichen Restriktionen zum Erliegen gekommen ist. Ziel der Benediktiner von Rohr ist es, Gott in allem zu verherrlichen, aber auch den Mitmenschen zu dienen.

Die Abhandlungen sind sorgfältig gestaltet, durch die Anmerkungen belegt, überlegt aufeinander ausgerichtet und vom Herausgeber gleichsam zur Einheit „komponiert“. Anerkennung gebührt der inneren und äußeren Ausstattung des Buches, der hervorragenden Bebilderung, dem gediegenen Druck und dem geschmackvollen Einband. Ein Werk, das Geschichte der Benediktiner und Augustiner-Chorherrn verknüpft und daher Brücken zu schlagen vermag.

*Bischberg*

*Erhard Meissner*

MAX ZIEGELBAUER: *Johannes Eck – Mann der Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung*. X, 310 Seiten, 16 Bildtafeln sowie weitere Abbildungen im Text. EOS Verlag St. Ottilien 1987, gebunden DM 38,-.

Zum 500. Geburtstag des großen Theologen (1486–1543) konzipiert, konnte diese Biographie erst ein Jahr später erscheinen. Diese „Verzögerung“ ist dem begrüßenswerten Band gewiß zugutegekommen, denn er ist außer einem reichhaltigen Text auch mit einer sehr umfangreichen, fast an Vollständigkeit herankommenden Bibliographie, mit Urteilen heutiger Zeitgenossen über den Luthergegner, mit vier Registern u.a. versehen. Auch der Bildteil trägt zur Anschaulichkeit bei. Der Verfasser, Weihbischof Max Ziegelbauer, Augsburg, hat sein Opus in 65 Kapitel aufgeteilt, die in acht Abschnitte gegliedert sind. Jedem Abschnitt ist – hier im Präsens – ein sehr geraffter Überblick über die folgenden Kapitel vorangestellt. Schon daraus mag ersichtlich sein, wie sehr es dem Autor darauf ankam, bei aller Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit (die zahlreichen Anmerkungen „unter dem Strich“ erhärtet dies ebenso) für ein breiteres Lesepublikum zu schreiben.

Ziegelbauer geht absichtlich nicht in allem chronologisch vor, obwohl dieser Duktus nicht fehlt. Ihm kommt es nicht nur auf Biographisches und Vordergründiges an; er will auch die geistigen Strömungen der Zeit auf ihre, die damaligen Zeitgenossen so irritierenden Anfänge zurückführen. Deshalb lesen wir in dem Opus auch von Ockham und Marsilius von Padua, von Gabriel Biel und Gregor Reisch, von Reuchlin und Erasmus. Dann aber geht es um Eck als Theologen, Kirchenpolitiker, Seelsorger und Menschen, nicht zuletzt um einen „katholischen Reformator“, dem die Erneuerung der Kirche ein tiefes Herzensanliegen war. Und dies nicht allein, um die Kirchenspaltung damit aufzuhalten, sondern aus Liebe zu einer frommen, christustreuen Kirche als Braut Christi. Allerdings verteidigte der Hochgelehrte die Tradition, weil die Kirche früher sei als die Schrift. Die bekannten Stationen des Ingolstädter Professors wie Leipzig 1519, Übergabe von Memoranden an Papst Hadrian VI. 1523 in Rom, Baden im Aargau 1526, die Reichstage von Augsburg 1530 und Regensburg 1541, um nur einiges zu nennen, werden in ihren Ereignissen und Ergebnissen gut, ja spannend und verständlich dargelegt.

Endlich, so läßt sich wohl resümieren, ein Eck–Lebensbild für kirchlich und theologisch-historisch interessierte Leser über die beruflich damit Befaßten hinaus! Gerade in heutiger Zeit erscheint diese Korrektur des Eck–Klischees zum Positiven hin als sehr angebracht. Johannes Eck war eben weit mehr als ein streitbarer und hartnäckiger Luthergegner. Ziegelbauer geht z.B. auch auf neueste Forschungsergebnisse ein, die eine über-

raschende Kompromißbereitschaft Ecks auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 offenbaren. Auch die Verleumdungen, die Eck zu Lebzeiten und die folgenden Jahrhunderte (z.B. Beda Mayr OSB; S. 253) belasten sollten, erweisen sich im Grunde als haltlos. Der Seelsorgeeifer des Predigers und Beichtvaters Eck macht staunen. Er war kein Heiliger, seine Fehler werden nicht verschwiegen; sie reichen aber zu einer Verurteilung nicht aus. Das Opus ist übrigens durchaus konform mit Konzil und jenem Ökumenismus, wie ihn die Kirche wünscht. Diese Arbeit wird ferner wertvoll durch die vielen Parallelen zum Heute, die immer wieder durchscheinen, ohne dem Ablauf dessen, was damals passiert ist, abträglich zu sein.

Uns interessiert die Verbindungen des Kirchenmannes Eck zum Orden des hl. Benedikt. Eck war Weltpriester und wollte lebhaft, daß auch künftige Ordenspriester Theologie zusammen mit den Weltpriesterkandidaten, also an den „staatlichen“ Universitäten, studieren sollten. Eck, Professor und zeitweiliger Rektor an der von den bayerischen Herzögen gestifteten Landesuniversität zu Ingolstadt, verwahrte sich gegen eine für Otto-beuren beabsichtigte Gründung einer Benediktineruniversität. Das geschah gegen Ende seines Lebens. Bald nach ihm ist auch sein warmherziger Freund, P. Nikolaus Ellenbog OSB, Otto-beuren, der bedeutendste Humanist in Schwabens Klöstern, gestorben. Die Universitätsangelegenheit trübte noch kurze Zeit das jahrzehntelange vertrauensvolle, vom Eifer für Wissenschaft und Kirche getragene Verhältnis der beiden. Ein aufschlußreich-herrlicher Briefwechsel zeugt von der Freundschaft. Die Äbte des Klosters kannte Eck gut; schon nach seiner Rückkehr vom Zins-Disput in Bologna (1515) war der junge akademische Lehrer zum Predigtendienst nach Otto-beuren eingeladen worden. Eck stammte überdies aus dem Otto-beurer Klosterstaat, aus dem Dorf Egg a.d. Günz. Wenn sich Ecks Wirken auch hauptsächlich in Ingolstadt abgespielt hat, so vergaß er doch nie seine schwäbische Heimat, gleichsam seine benediktinische Herkunft. Er stand mit vielen in persönlichem oder schriftlichem Kontakt, u.a. mit Abt Konrad Reuter von der Zisterzienserabtei Kaisheim.

Es wäre noch manches anzufügen; am besten ist es wohl, in Ziegelbauers verdienstvollem Band selbst zu blättern; man wird ihn nicht so rasch zur Seite legen.

Otto-beuren

Aegidius Kolb OSB

BENEDIKTINERABTEI SCHEYERN, 1077–1988, vor 150 Jahren wiedererrichtet.

224 Seiten, darunter 66 Seiten Fotos – teilweise farbig –, mit 14 Stichen, in den Text eingestreut; Format 20 x 25 cm, gebunden, Verlag A. H. Konrad, 7912 Weißenhorn, 1988, Preis 29,50 DM.

Diese Festschrift enthält ein Geleitwort des Abtes Bernhard Maria Lambert, den Stiftungsbrief König Ludwig I. und neun Beiträge zur Bedeutung von Scheyern in Geschichte und Gegenwart: „Chronik der Abtei Scheyern von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1077–1988.“ Wegen der engen Verflechtung mit dem Hause Wittelsbach hat die Chronik von Scheyern überregionale Bedeutung. Seit dem Jahre 1220, beginnend mit dem Chronisten Konrad, bis zur Säkularisation, 1803, gibt es in Scheyern eine durchlaufende Chronik. Diese wird in diesem Aufsatz durch viele Urkunden ergänzt und durch zahlreiche Bilder, so durch die um 1722 entstandenen farbigen Miniaturen, durch die Stiche von Stengelius, Merian, Wening und Ertl, und durch 17 Äbtebilder, veranschaulicht.

„Dem Kloster Scheyern zugeordnete Pfarreien und Kirchen.“ Das Kloster betreute vor der Säkularisation 25 „inkorporierte“ Kirchen, zum Beispiel in Pfaffenhofen/Ilm, Vohburg, Holzkirchen bei Rain/ Lech, Berg im Gau, Edelshausen, Sulzbach bei Aichbach, Lauterbach bei Altomünster, Walkertshofen, Rumeltshausen, Berbling, Fischbachau, Bayrischzell, u.a. Die Beschreibung dieser Kirchen wird durch 16 ganzseitige, prächtige Schwarzweißfotos illustriert.

Nach den bisherigen Beiträgen aus der Feder von P. Anselm Reichhold, folgen von P. Franz Gressierer: „Die verstorbenen Scheyerer Mönche seit 1838 bis zur Gegenwart.“ Namen, Daten, Tätigkeiten und Grabinschriften. Hier werden die prägnanten lateinischen Grab-